

Aus dem Liebesleben zweier Freunde

Autor(en): **Tempesta, Theo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die des Sohnes Glück voll Freude will teilen;
Nicht wahr, Hans-Werner, so wollen wir's halten?“
Und um die beiden Menschengestalten,
Die glücklich aneinander geschmiegt,
Die Welt schon in tiefem Schlummer liegt,
Hans-Werner fühlt Ruhe; er weiß sich geborgen,
Seiner Jugend kleine und große Sorgen
Teilt die Mutter mit ihm, die alles versteht,
Einen Kuß trinkt er noch, eh er schlafen geht.
Dann träumt er glücklich von leuchtenden Sternen,
Von Sehnsuchtsgefilden und Erdenfernen —

Aus dem Liebesleben zweier Freunde

von Theo von Tempesta.

In verschwenderischer Fülle strömte das goldige Sonnenlicht in die mit feinstem, künstlerischen Geschmack eingerichtete, elegante Frontzimmerflucht der Etage des Dr. Theodor von Tornwart. In neckischem Spiel tänzelten die Sonnenstrahlen in allen Ecken, über Tisch und Stühle und führten ein gar tolles, übermütiges Leben in den Räumen, wo sonst mit peinlichster Gewissenhaftigkeit gerade ihnen der Eintritt versagt wurde.

Gerade immer, wenn es ihnen schon möglich war, sich in die Fenster hinein zu schwingen, wurden die schweren, mit Rosenmustern ganz bedeckten Vorhänge zugezogen. Und nicht nur das, nein, auch noch die weißseidenen Rouleaus, welche in entzückend schöne Falten garniert waren, wurden herabgelassen.

Ja, so war es bis jetzt gewesen. Stets sah man zur rechten Zeit das edle, blasse Gesicht des ernsten Herrn Tornwart am Fenster erscheinen, und mit einigen schnellen Bewegungen war alles verschlossen, und mit enttäuschten Gesichtern standen die kleinen Strahlenkobolde und die kleinen Sonnenfeen draußen. Es war nun einmal eine kleine Schwäche von ihnen, etwas neugierig zu sein.

Herr von Tornwart liebte übrigens die Sonnenstrahlen fast zärtlich, allerdings nur in der freien Natur, nicht aber von seinem Zimmer aus, wo er gezwungen war den Tag zu verbringen in Erfüllung seines Berufes und in ernster wissenschaftlicher Arbeit.

O ja, das wußten die neckischen kleinen Wesen; er liebte sie doch alle und würde auch so gerne den ganzen lieben Tag mit ihnen über Berg und Tal, über Stock und Stein tollern. Das hatte er schon oft getan und stets war er dann der Fröhlichsten einer gewesen, und seine frohe Laune schien von

ganz erstaunlicher Beständigkeit zu sein. Denn das hatten sie beobachtet, wenn Herr von Tornwart mit ihnen um die Wette über die Berge marschierte und manchmal des Abends noch unverwüstlich war, dann war er auch mit ihnen schlafen gegangen, um am Morgen mit ihnen zu erwachen.

Ja, sie wußten es nur zu genau, er hatte sie lieb.

Jedoch heute waren sie sehr erstaunt, daß der Eintritt zu seiner Wohnung so gar nicht verwehrt wurde. Nach größter Möglichkeit nutzten sie nun auch diese Freiheit aus. So recht in Muße huschten sie in alle Ecken. Wie gemütlich, wie traut und wie vornehm es doch bei ihm war. Die ganze Arrangierung ließ darauf schließen, daß die Wohnung mit wirklicher Freude eingerichtet wurde und daß der Besitzer einen ausgewählt guten Geschmack haben mußte. O, hier möchten sie schon stundenlang verweilen. Hier gab es viel Schönes zu sehen.

Vor allem mußte man den verschiedenen Oelgemälden Beachtung schenken. Unter allen Gemälden in diesem Zimmer stand Theo von Tornwart. Die hatte er also sämtlich selbst angefertigt. Ja, ja, gewiß; oftmals hatte ja Theo von Tornwart sich stundenlang im Freien mit Malen beschäftigt und dann hatten die Sonnenstrahlen immer abseits stehen müssen.

In den Bildern waren die Farben recht freundlich gehalten und dennoch lag über jedem Bild unverkennbar eine tiefe Wehmut. — Hier stand einsam, ganz einsam ein wunderschöner Hirtenknabe. Er lehnte seinen Kopf an eine Birke und sah mit unendlicher Sehnsucht in die weite Ferne und dort saß ein altes Mütterchen, sie streichelte das Kätzchen und dachte wohl an vergangene, schwere Jahre und an ihren fernen Sohn...

Es war im Zimmer aber sonst nichts zu finden, welches Anlaß gab, darauf zu schließen, der Besitzer sei Pessimist. Am Fenster im Erker des Zimmers gebaut, stand ein großes Aquarium mit Springbrunnen in ständiger Funktion. Die vielen Fischchen schossen in wonniger Freiheit herauf und herunter, hin und her, denn der Behälter war von einer Größe, welche den Fischen wohl den Glauben geben konnte, sie seien in Freiheit. An der anderen Seite stand eine Vogelvolière. Allerliebste, kleine, ausländische, bunte Vögelchen, eine ganze Schar, hüpfen dort von Zweig zu Zweig. (Fortsetzung folgt!)

Zur Schweiz. Landesausstellung,

die am 6. Mai feierlich eröffnet wurde, werden Artkollegen und -Kolleginnen aus allen Ländern nach Zürich kommen. Wir begrüßen sie alle in unserer festlichen Stadt. Auswärtige und ausländische Abonnenten, die irgendwelche Auskunft wünschen, wollen sich rechtzeitig über unser Postfach Hauptbahnhof Nr. 3256 anmelden, eventuell telephonisch Nr. 4 40 51 mittags von 12—2 Uhr und abends von 6—8 Uhr.